



Universität der Künste Berlin

Berlin Career College



Institut für digitale Musiktechnologien in Forschung und Praxis

Forschungsstelle
Appmusik

De-/Legitimation digitaler Technologien im Musikschulunterricht



Matthias Krebs

Universität der Künste Berlin // **Forschungsstelle Appmusik**

www.forschungsstelle.appmusik.de

Matthias Krebs



www.matthiaskrebs.de

**Wissenschaftler, Dipl. Gesangspädagoge,
Studienrat Musik/Physik (1. SE), Opernsänger (BA),
Multi-Instrumentalist und Appmusiker**

Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Leiter der Forschungsstelle Appmusik
Institut für digitale Musikinstrumente in Forschung & Praxis

Aktuelle Lehraufträge  Universität der Künste Berlin
Musik

Aktuelles Forschungsprojekt

Gründer/Leiter

Projektkonzeptionen/-begleitungen



GEFÖRDERT VOM

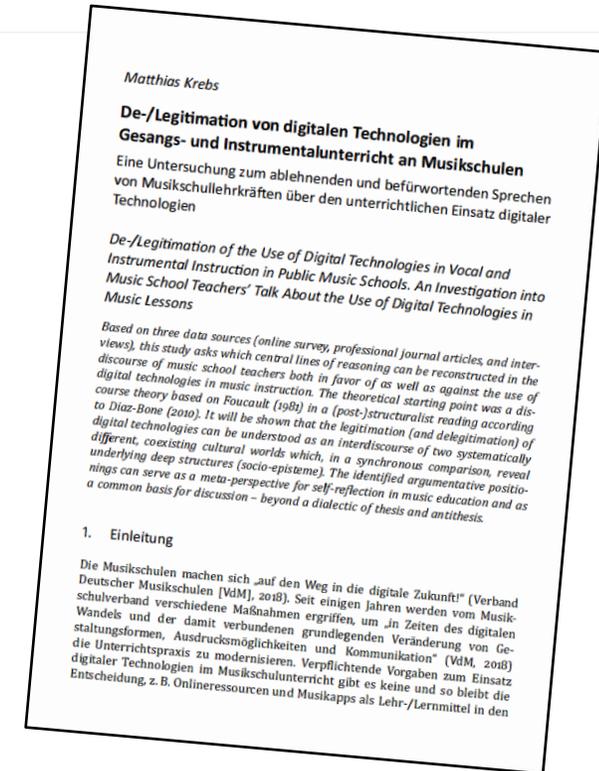


Zum Geleit

In meiner Veröffentlichung mit dem Titel „De-/Legitimation von digitalen Technologien im Gesang- und Instrumentalunterricht an Musikschulen“ (Krebs 2021) im Jahresband des AMPF habe ich versucht, im engen Rahmen eines Sammelbandes, die zentralen Ergebnisse einer Diskursanalyse darzustellen.

Die komplexe Methodologie des (post-)strukturalistischen Ansatzes *Interpretativen Analytik* nach Diaz-Bone (2010) fiel mir dabei schwer auf wenigen Seiten herunterzubrechen.

Dieses Workshop-Skript enthält einige zusätzliche theoretische Überlegungen, erweiterte Schilderungen zu Vorgehensweisen sowie Zwischenergebnisse aus meiner Forschungsarbeit zum ablehnenden und befürwortenden Sprechen von Musikschullehrkräften über den unterrichtlichen Einsatz digitaler Technologien.



Zitation:

Krebs, Matthias (2021): De-/Legitimation von digitalen Technologien im Gesangs- und Instrumentalunterricht an Musikschulen. Eine Untersuchung zum ablehnenden und befürwortenden Sprechen von Musikschullehrkräften über den unterrichtlichen Einsatz von digitalen Technologien. In: Krupp, Valerie; Niessen, Anne; Weidner, Verena [Hrsg.]: Wege und Perspektiven in der musikpädagogischen Forschung. Waxmann, S. 217-236.

Abstract

- Die Studie fragt anhand dreier Datenquellen (Online-Befragung, Fachzeitschrift und Interviews), welche zentralen Begründungsfiguren sich im Diskurs von Musikschullehrkräften zur Befürwortung und Ablehnung des Einsatzes digitaler Technologien im Unterricht rekonstruieren lassen. Theoretischer Ausgangspunkt ist dabei eine an Foucault (1981) anschließende Diskurstheorie, in (post-)strukturalistischer Lesart nach Diaz-Bone (2010). Es wird gezeigt, dass sich die Legitimation von digitalen Technologien als ein Interdiskurs zweier systematisch unterschiedlicher, koexistierender Kulturwelten fassen lässt, die im synchronen Vergleich verstehbare Tiefenstrukturen (Sozio-Episteme) offenbaren. Die identifizierten Positionierungen können als Metaperspektive der musikpädagogischen Selbstreflexion dienen und eine gemeinsame Gesprächsgrundlage – jenseits einer Dialektik von These und Antithese – sein.





Thema: Musikschulen und Digitalisierung

01.10.2020 | VdM Verband deutscher Musikschulen

Digitalisierung an Musikschulen: Herausforderungen und Chancen

Gemeinsame Presseerklärung des Verbandes
deutscher Musikschulen und der Stadt Koblenz



Pressegespräch im Rathaus Koblenz: Katrin Bleier (Leiterin der Musikschule Koblenz), Christoph Utz (Vorsitzender des LVdM Rheinland-Pfalz), Kulturdezernentin Dr. Margit Theis-Scholz und Friedrun Vollmer, Mitglied des Bundesvorstandes des VdM.
Foto: Stadt Koblenz

Am 2. und 3. Oktober 2020 findet in der Rhein-Mosel-Halle in Koblenz die diesjährige Hauptarbeitstagung und Trägerkonferenz mit Bundesversammlung des Verbandes deutscher Musikschulen (VdM) statt. Anlässlich der Tagung hat sich der Verband in dem heutigen Pressegespräch zu der Sicherung der Musikschularbeit und damit der musikalischen Bildung gerade auch in Zeiten von Corona positioniert.



„Lernen in der digitalen Welt“ ist für öffentliche Musikschulen ein zentrales Zukunftsthema. (LVdM Niedersachsen 2020)



Verabschiedet in der Bundesversammlung
des Verbandes deutscher Musikschulen am 4. Mai 2018 in Hamburg



HAMBURGER MEMORANDUM

Musikschulen benötigen politische und finanzielle Unterstützung
auf dem Weg in die digitale Zukunft!

Öffentliche Musikschulen sind die Schlüsselorte für musikalische Bildung in der Kommune, im ländlichen Raum wie in urbanen Zentren. Sie dienen im öffentlichen Auftrag allen Menschen, die Erfahrungen in Musikwelten gewinnen wollen. Sie sind Erlebnisräume für ein gelingendes Aufwachsen junger Menschen in musikalisch-kulturellen Bezügen, sie sind Orte des Lehrens und lebenslangen Lernens, Orte der Kunst, und sie sind Begegnungsorte für ein aktives Leben mit Musik. Dies gilt auch in Zeiten des digitalen Wandels und der damit verbundenen grundlegenden Veränderung von Gestaltungsformen, Ausdrucksmöglichkeiten und Kommunikation.

ericht des Landesverbandes



Landesverband
Niedersächsischer
Musikschulen

ngsangebote im Musikunterricht erheblich beschleunigt. Viele
virtuellen Unterrichtsangeboten den Kontakt zu Schüler*innen
Grenzen digitalen Lehrens und Lernens erfahren.

isikschulen ein zentrales Zukunftsthema.

tlungswege und Übermöglichkeiten, bereichert den Präsenzzun-
ite und ermöglicht die Überwindung zeitlicher und räumlicher
te eine wichtige Ergänzung des Präsenzunterrichts, kann diesen
ein Präsenzunterricht in Musikschulen nicht möglich ist, ist der
r Schüler*innen aufrecht zu halten und Lernfortschritte zu si-
welche die Vorzüge von Präsenz- und Fernunterricht vereinen.



(Musikalische) Bildung und digitale Technologien

*Für viele Menschen bedeutet die Digitalisierung nicht nur, dass sie neue Technologien nutzen. Sie nehmen grundlegende soziale Veränderungen in ihrem Privatleben, im Arbeitsleben und im gesellschaftlichen Zusammenleben wahr. Das hat Auswirkungen darauf, wie Menschen die Digitalisierung einschätzen: **Ob sie ihr eher zustimmend oder eher ablehnend gegenüber stehen hängt davon ab, inwiefern die eigene Handlungsfähigkeit eingeschränkt wird.***

(Bayrisches Forschungsinstitut für digitale Transformation, www.bidt.digital)

- In den existierenden Studien und Expertisen zum Medieneinsatz in allgemeinbildenden Schulen wird deutlich, dass **weniger das Alter der Lehrkräfte**, als vielmehr – neben der technischen Infrastruktur der Schulen – besonders der Bildungshintergrund, thematisches und medienbezogenes Vorwissen sowie **medienspezifische Einstellungen und Überzeugungen** zentrale Bedingungen für den Einsatz digitaler Technologien im Unterricht darstellen (vgl. Petko, 2012; Herzig, 2014; Schaumburg, 2015).



(Musikalische) Bildung und digitale Technologien

- Studien zeigen eine Diskrepanz hinsichtlich Aussagen von Lehrkräften zu ihrer intensiven privaten Nutzung und der eher geringen Anwendung von digitalen Technologien im Unterricht (vgl. z.B. Eichert/Stroh 2004; Baumgartner et al. 2016; Höfer 2017).
- Im Gegensatz zum Schulbuch fehlt Digitaltechnologien eine staatliche Legitimation als Bildungsmedien (vgl. Wunder 2018)
- Paradoxe staatliche/bildungspolitische Maßnahmen: Obwohl legitimierende Verfahren fehlen, wird von Seiten der Politik ein verstärkter Einsatz gefordert. Spannung zw. öffentlicher Forderung und öffentlicher Verantwortung (vgl. Höhne 2008)
 - Lehrkräfte im Zentrum der De/Legitimation von Digitaltechnologien im Unterrichtseinsatz



(Musikalische) Bildung und digitale Technologien

- Fort- und Weiterbildung: Sind teilweise sogar für Lehrkräfte verpflichtend. Jedoch finden nur unregelmäßig auch Diskussionen zur Legitimation statt. Häufig handelt es sich um Schulungen.
- In der breiten Öffentlichkeit sind Extrempositionen präsent:
z.B. Spitzer (2015) vs. Dräger & Müller-Eiselt (2015)

Von pädagogischer und von bildungspolitischer Relevanz:

- Legitimation digitaler Musiktechnologien (DMT) im Schulbereich potenziell vom Markt gesteuert, daher ist sicherzustellen, dass Vokal- und Instrumentalunterricht nach (musik-)pädagogischen Maximen ausgerichtet sind (vgl. Wunder 2018).





Forschungsinteresse: De-/Legitimation digitaler Musiktechnologien im Musikschulunterricht

Legitimation stellt Antworten zur Verfügung auf die Fragen:

Warum sollten wir dies tun?

Warum sollten wir es auf diese Weise tun?

Bisher keine Studien:

→ Wie legitimieren bzw. delegitimieren Lehrkräfte an Musikschulen digitale Technologien?

→ Es gibt jedoch einige Studien im Bereich der Schulmusik (z. B. Eichert/Stroh 2004; Höfer 2017).

Theoretisch-methodische Herausforderung:

→ Der Forschende ist selbst in Form von Zeitschriftenartikeln, als Dozent von Fort-

/Weiterbildungsveranstaltungen sowie als Fachreferent zum Thema „digitale Technologien & musikalische Bildungsangebote“ aktiv.



Zum Legitimationsbegriff

Legitimation musikpädagogischen Handelns

- „Legitimierung hat den Anspruch überindividueller Geltung im Gegensatz zu einer Begründung. Begründung beansprucht (nur) subjektive Geltung“ (Kaiser 2018:38).
- Legitimatorische Zugriffe (ebd.:40 f.):
 - a) Der Musikbegriff als legitimierende Instanz (Werke verstehen lernen)
 - b) Das lernende Subjekt als legitimierende Instanz (Schüler*innen als Subjekte einer Kooperation mit dem Subjekt Lehrer*in)
 - c) Die Institution als rechtfertigende und damit legitimierende Instanz (Legitimierung durch staatliche Förderung, Politik)

METHODOLOGISCHER RAHMEN

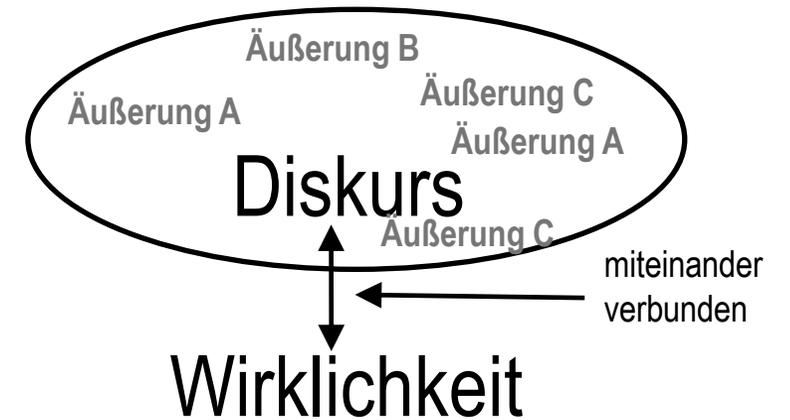


Theoretische Verortung

- Untersucht werden Aussagen von Musikschullehrkräften zur Bedeutung von digitalen Technologien für den Musikschulunterricht.
 - Eine Untersuchung zum ablehnenden und befürwortenden Sprechen von Musikschullehrkräften über den unterrichtlichen Einsatz digitaler Technologien (Krebs 2021)
- **Die Frage ist, auf welcher theoretischen Grundlage können Aussagen überhaupt eine Aussagekraft zugewiesen werden? Das Terrain ist die Theorie und Praxis der Konstitution von Sinn; die Kunst und Praxis der Re- und Dekonstruktion.**
 1. Häufig werden solche Untersuchung als Inhaltsanalyse durchgeführt (siehe z.B. Höfer 2017), wobei sprachliche Objektivierungen mit gesellschaftlichen Phänomenen gleichgesetzt werden.
 2. Hermeneutische Ansätze: Die Interpretation arbeitet einen Sinn heraus, der im Subjekt lokalisiert ist, wobei der subjektive Sinn keineswegs ein bewusst gemeinter oder intendierter Sinn sein muss (vgl. Schleiermacher 1838).
 3. Strukturalistische Ansätze suchen nicht nach sinnhafter Subjektivität, sondern nach stabilen bzw. sich transformierenden Relationen sowie nach wiederkehrenden generativen Mustern (vgl. Angermüller 2014). → **Diskursforschung**

Diskurstheorie (orientiert an Foucault 1981/1997, vgl. z.B. Keller 2005/2011; Angermüller 2010/2014; Wrana 2005/2012/2014)

- Diskurse
 - repräsentieren (aus analytischer Perspektive) selbstbestätigende Wirklichkeits- und Wahrheitsvorstellungen
 - sie beanspruchen überindividuelle Geltung
 - sind in einem stetigen Wandel begriffen



→ Diskurs wird als ein durch bestimmte Regelmäßigkeiten bestimmtes Sprechen über eine Praxis verstanden.

- Sie sind jedoch gleichzeitig auch keine Diskursmaschinen, die den Subjekten Vorschriften machen (vgl. Keller 2005).
- Mit diesem Sprechen verkoppelt sind – im Sinne einer Gesellschaftsanalyse – Arrangements aus Institutionen, Regeln, Praktiken, Normensystemen etc., die Wirkung auf Gegenstände, Subjekte und Körper haben (vgl. Angermüller/Wendl 2014:180 f.).



Gegenstand und Fragestellung

- Diskurstheoretische Grundannahme ist die Existenz eines rekonstruierbaren Regelsystems, das für die einzelne Aussage einen Ermöglichungszusammenhang darstellt. Umgekehrt reproduzieren Aussagen die Regelmäßigkeit des Diskurses (vgl. Foucault, 1981, S. 139). D. h., „obgleich das Subjekt zweifellos spricht und es kein Sprechen ohne Subjekt gibt, übt das Subjekt nicht die souveräne Macht über das aus, was es sagt“ (Butler, 2006, S. 60).
- Diskursive Praxis der De-/Legitimation digitaler Technologien im Musikschulunterricht
 - Untersuchungsgegenstand ist das Sprechen über Lern- und Bildungsprozesse (d.h. über das eigene Ich oder das der anderen und dessen/deren Entwicklung).

- **Welche diskursiven Begründungsfiguren (=Argumentationen) sind für die De-/Legitimation von digitalen Musiktechnologien (DMT) im VdM-Musikschulkontext verantwortlich?**



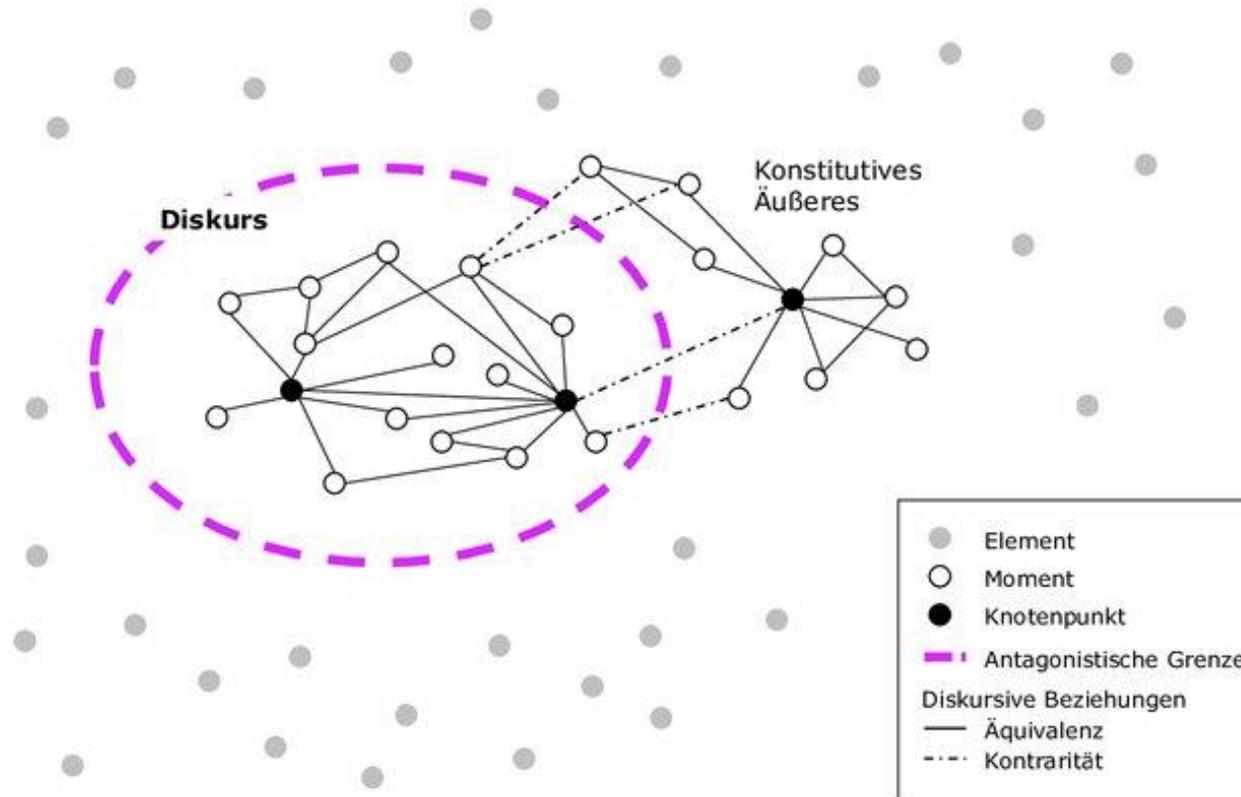
Methodologie der Diskursanalyse

- Foucault grenzt sich in seinem Werk „Archäologie des Wissens“ (1969)* in den Grundlegungen und methodologischen Reflexionen seiner Diskursanalyse von der subjektzentrierten Hermeneutik sowie vom Strukturalismus saussurescher Prägung ab.
- „Es gilt die Bedingungen ihrer Existenz zu bestimmen, die Korrelation zwischen Aussagen herauszuarbeiten, wie sie miteinander verbunden sind und welche anderen Formen der Äußerung ausgeschlossen werden“ (Foucault 1981/69:42 f.).
- Foucault (1997/1966) arbeitet (historische) Epistemei (d.h. kognitive Ordnungsschemata oder Logiken der Erkenntnis) heraus. Sie strukturieren und vereinheitlichen als eine sozial geteilte Wahrnehmungsstruktur Denken, Fühlen und Handeln der einzelnen Subjekte, und tragen in Apparaten, Institutionen etc. zur Stabilisierung bei.

*Das zentrale diskursanalytische Werk Foucaults dient in der vorliegenden Untersuchung als ein methodologischer und methodischer Referenzpunkt.

Legitimationsdiskurse

- Gegenstand: Beleuchtung temporärer Fixierung von Bedeutung



*Diese Darstellung ist
eher zur Illustration
gedacht.*

Gegenüberstellung von Legitimationsperspektive und Delegitimation (nach Laclau & Mouffe 2015)



Forschungsansatz: *interpretative Analytik*

- Mit der interpretativen Analytik wird also die Frage der methodischen Reflexion des Forschungsprozesses hervorgehoben (Dreyfus & Rabinow 1987).
- Der Interpretationsbegriff bezieht sich hier auf die zentrale Stellung einer „theoretischen Leitfrage“ für die Analyse und meint nicht die forschungspraktischen Schritte des Umgangs mit den Daten (vgl. Keller 2005:22).
- Wrana (2014): Für den „Foucault nach dem Strukturalismus“ ist es gerade der Clou, dass die **Analysierenden an den Diskursen teilhaben**, die sie zu analysieren suchen. Sie sind in diese verstickt. Es ist gerade das Interesse der Analyse die Teilhabe reflexiv zu dekonstruieren, sich von ihr zu entfernen. Diese Position nennt Dreyfus und Rabinow auch eine politische Dimension, insofern sie zu einer kritischen Selbstverständigung beiträgt.
- Dieser Topos wird in zwei aktuellen diskursanalytischen Ansätzen aufgegriffen: nämlich sowohl von Rainer Diaz-Bone in einem eher strukturalistischen und von Reiner Keller in einem eher hermeneutischen Entwurf.

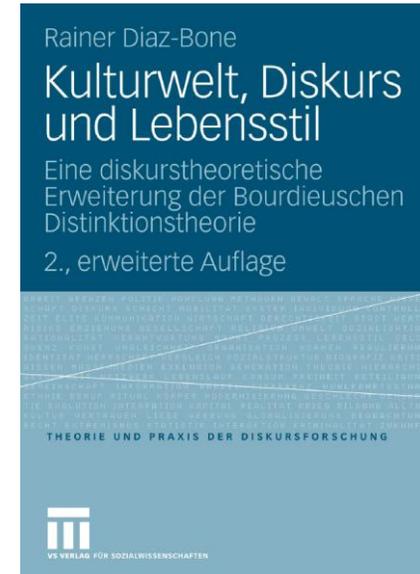


interpretative Analytik (nach Diaz-Bone 2006)

→ Sieben Schritte nach Diaz-Bone (2006/2010)

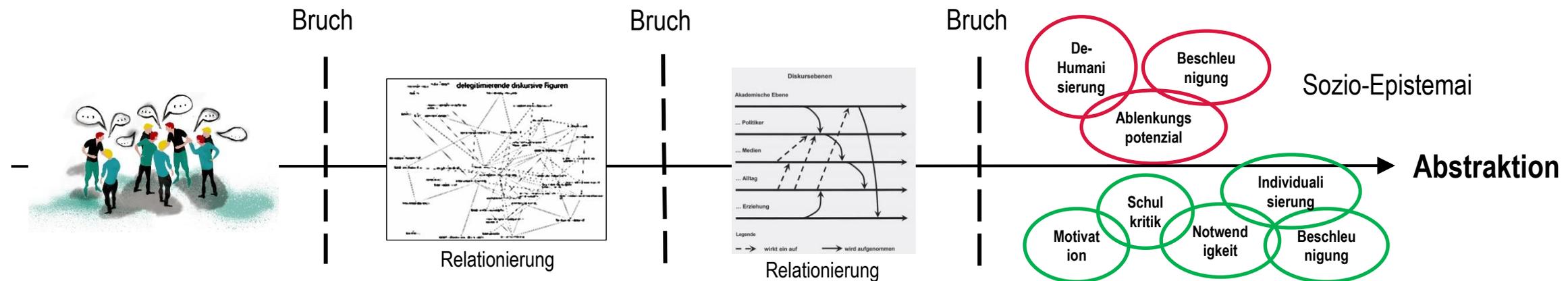
1. Theorieformung
2. Sondierungsphase
3. (Provisorische) Korpuserstellung
4. Oberflächenanalyse
5. Relationierung
6. Finale Zusammenführung (Rückbindung an Sozio-Epistemi)

- Die interpretative Analytik nach Diaz-Bone lässt sich als eine methodologische Position verstehen, die als Reflexions- und Steuerungsinstrument im Forschungsprozess fungiert und gleichzeitig den Einsatz von Techniken und Methoden anleitet (vgl. Wunder 2018).



Analyseverfahren: Rückbindung und Ergebnisaufbereitung

- Vorgehen der Analyse im Überblick (,interpretative Analytik‘ vgl. Diaz-Bone 2005/2006):



- Abschluss: Rückbindung der diskursiven Figuren-Elemente an eine Sozio-Episteme (Foucault 1997/1966) (ähnlich zu Deutungsmuster oder Paradigma), womit der epistemische Bruch (=die Abstraktion) noch weiter vorangetrieben und wodurch Stabilität und Validität einer Wissensordnung hergestellt wird.

METHODISCHE SCHRITTE



Datenauswertungsmethode – Umgang mit Äußerungen

- **Wiederholungen in Äußerungen** → werden zu **Aussagen des Diskurses** zusammengefasst
- **Aussagen** können nicht ohne ein Aussagefeld existieren, sie sind mit einer Menge anderer Aussagen „eines assoziierten Gebiets“ verbunden (Foucault 1981/69:139).
- Das untersuchte Material sollte nicht als Menge von Dokumenten begriffen werden, die auf einen eigentlichen Untersuchungsgegenstand hinweisen, sondern als Menge von „Monumenten“ (selbstgenügsame diskursive Ereignisse) deren Verteilungsprinzipien im diskursiven Raum zu untersuchen sind (ebd.:15).



Aussagen

„Eine diskursive Formation zu analysieren, heißt also, eine Menge von sprachlichen Performanzen auf der Ebene der Aussagen und der Form der Positivität, von der sie charakterisiert werden, zu behandeln; oder kürzer: es heißt den Typ von Positivität eines Diskurses zu definieren“ (Foucault 1981:182).

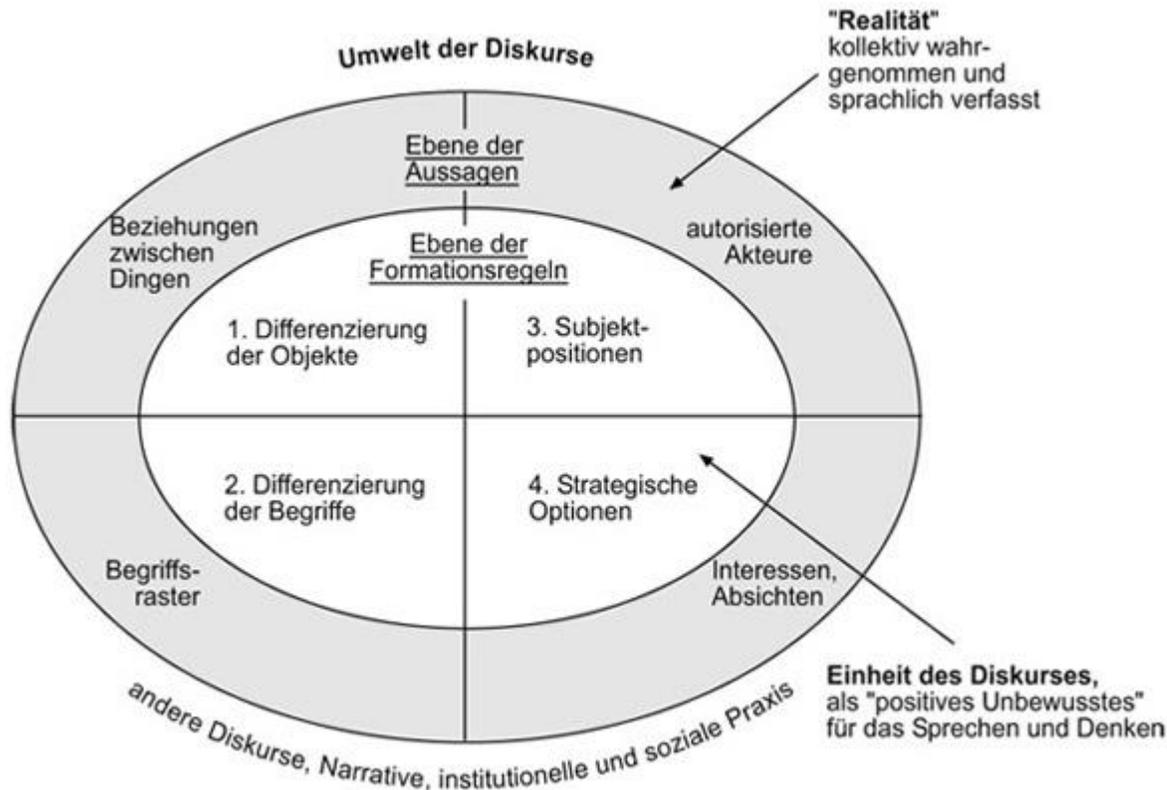
- Die Untersuchung an sich ist ein positives Unterfangen, da kein Bezug genommen wird auf Abläufe im Inneren von Subjekten, sondern auf Aussagen in ihrer Äußerlichkeit.
- Es geht auch nicht um die Suche nach einem Ursprung, sondern um das Herausarbeiten von spezifischen Formen der Häufung von Aussagen.



Datenauswertungsmethode – diskursive Formationen

- Zur Analyse unterscheidet Foucault vier Formationsebenen, die aus den Aussagen zur Analyse isoliert werden können. Dabei kann nicht davon ausgegangen werden, dass man eine Totalität beschreibt, sondern dass eher eine lückenhafte und zerstückelte Figur zu Tage tritt, die man als spezifische Wissensordnung charakterisieren kann (Foucault 1981:260).
 - Diskursanalyse hat die Aufgabe, dieses Regelsystem/diskursive Praxis zu rekonstruieren, in der 1) **Begriffe** eine bestimmte Bedeutung erhalten, in der 2) **Gegenstände** hervortreten, indem sie klassifiziert und bewertet werden, in der 3) **Sprecherpositionen** eingenommen werden und wo sich 4) **Strategien** zur Veröffentlichung herausbilden.
- Diskursanalyse (nach Foucault) zielt auf die Analyse diskursiven Formationen in ihrem Abhängigkeitssystem und in ihren Konstitutionsverhältnissen ab.

Methodisches Vorgehen



Regel- und Formationssystem im Anschluss an
Michel FOUCAULT nach DIAZ-BONE (1999, S.125)

- Für eine Analyse von Deutungszuschreibungen und für die Identifizierung der Diskurse zum Einsatz von digitalen Technologien wurde eine Kodierung des Textmaterials vorgenommen, die sich auf Aussagen zu ihrer Bedeutung im Unterricht konzentrierten.
- Analyse der Schlüsseldokumente durch Kodierung und Kategorisierung
- Mit diesem Analyseschritt wurde die innere Deutungsstruktur von Diskursen aufgezeigt, indem verschiedene Interpretationsmöglichkeiten multipler Konnotationen der Aussagen des Textes sichtbar gemacht werden konnten (TITSCHER, WODAK, MEYER & VETTER 1998, S.83).



Analyseverfahren: Oberflächenanalyse und Relationierung (interpretative Analytik, Diaz-Bone 2005)

- Grobe Einteilung: Legitimation <--> Delegitimation
- Identifizierung von Aussagen, die repräsentativ für eines der folgenden Formationssysteme stehen:
 - Objekte/Gegenstände | Subjektpositionen | Begriffe | Strategien
- Aussagen wurden zu Aussagenkomplexen verdichtet → Rekonstruktion diskursiver Formationen
- Es zeichneten sich markante Figur-Elemente ab, die entweder durch ihre starke Einbindung in das Verweisungsnetz und/oder durch eine starke Präsenz in Sachen Nennungen und Streuung diskursive Gravitationszentren bildeten.

DURCHFÜHRUNG UND ERGEBNISSE



1. Theorieformung (zugleich kultursoziologische als auch sozialstrukturell ansetzende Diskursforschung)

- Luhmann (1980) verweist auf den Zusammenhang zwischen Gesellschaftsstruktur und Semantik. Was als zugrundeliegendes Postulat an den diskurstheoretischen Ansatz anschließt.
- Anknüpfend an Bourdieus Distinktionstheorie (1982/1999) wird diese erweiternd also gefragt, wie Diskurse die innere Ordnung von Lebensstilentwürfen erklären. Wobei in dieser Untersuchung der Diskurs um den Einsatz und die Bedeutungszuweisung von DMT, insbesondere verstanden als kulturelle Praktiken, fokussiert.
- Es gilt also die Tiefenstruktur (die Sozio-Episteme) des jeweiligen kulturellen Wissens, als eine sozialstrukturell geprägte Semantik der Lebensstile zu rekonstruieren (vgl. Diaz-Bone 2010: 117-136).
- Diese theoretische Perspektive soll nun in einer vergleichenden Analyse von technik-ideologischen Diskursen gezeigt werden. → **Befürwortende und Ablehnende** (vgl. z.B. Gerhardt 2004)



Untersuchungsinteresse (Krebs 2021: 220)

- Untersuchungsinteresse ist es somit, empirisch darzustellen, dass 1) sich im Diskurs der Musikschullehrkräfte zwei Stränge zeigen, die systematisch unterschiedliche Diskursivierungen (als analytischer Kontext) aufweisen und dass 2) in den beiden Diskurssträngen eine für die Analyse einsichtige, tiefere Wissensordnung (sog. Sozio-Epistemi, siehe dazu im Folgenden) enthalten ist. Als Hypothese wird in Anlehnung an die schon zuvor verwiesenen musikpädagogischen Studien die Unterscheidung zwischen „befürwortenden“ und „ablehnenden“ Positionen von Musiklehrkräften (vgl. z.B. Gerhardt 2004: 34–36) geprüft.
- Diese Analysestrategie setzt die Annahme einer in sich schlüssigen Kohärenz von Diskursen als strukturalen Rahmen an den Anfang und sucht dann in einer vergleichenden Untersuchung nach Spuren zur Rekonstruktion von Tiefenstrukturen, die die sozialstrukturell prägenden Semantiken zu Tage fördern kann.

2. Sondierung / 3. Korpus

Antworten auf offene Fragen eines Online-Fragebogen, mit dem VdM-Musikschullehrkräfte nach ihrer Nutzung von digitalen Technologien im Unterrichtskontext befragt wurden.

Erweiterung des Korpus durch Hinzunahme weiterer Diskursebenen:

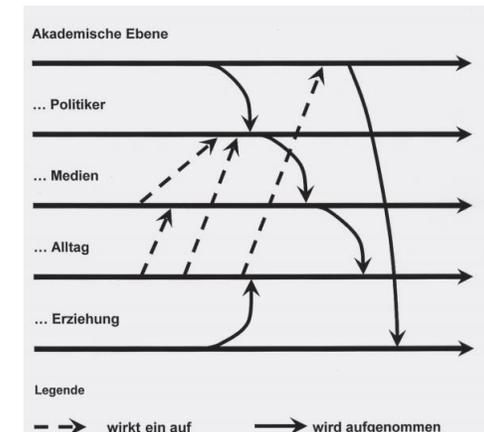
Beiträge aus Fachzeitschrift (Üben & Musizieren im Zeitraum 2015 bis Frühjahr 2020, 16 Beiträge)

- Etablierte Fachzeitschrift, Zielgruppe: Instrumental- und Vokalpädagog*innen, Verband und Musikschulen
- Inhaltliche Auswahl nach grundsätzlicher Reflexion über den Sinn und Unsinn von DMT



Interviews (4 Musikschullehrkräfte aus Schleswig-Holstein, Anfang 2019)

- Leitfaden (problemzentrierte Interviews nach Witzel 2000)
- Darüber hinaus weitere Interviews, die vor 2020 entstanden sind
 - 6 Musikschullehrkräfte aus einer Masterarbeit zum Thema Notenlern-Apps



Korpus: ungewöhnliches Material

- **Äußerungen von Lehrkräften in einer Online-Befragung**, Anfang 2018
 - Lehrkräfte öffentlicher Musikschulen, die im LVdM Schleswig-Holstein organisiert sind
 - Datenmaterial: anonyme Kommentare
- n=144, 56% männlich, 11,8% der Musikschullehrkräfte des LvdM Schleswig-Holstein, 40% Festanstellung
- 484 Äußerungen auf offene Fragen („kein Pflichtfeld“) im Rahmen einer Bestandserhebung zur technischen Ausstattung der Musikschulen und der Nutzung von digitalen Technologien zum Start des Qualifizierungsprojekts MoMu.SH



Die Analyse ungewöhnlicher Materialien

- Die meisten Diskursanalysen haben wissenschaftliche oder öffentliche Diskurse zum Gegenstand, ihr Material sind in der Regel Zeitschriften, Zeitungen, Protokolle etc.
- Das zentrale Datenmaterial der vorliegende Studie unterscheidet sich von den Materialien des öffentlichen Diskurses in Bezug auf seine Produktionsbedingungen (in Bezug auf Adressaten, Kontrollen).



Praxis der Online-Fragebogen-Äußerungen („diskursanalytische Ethnografie“)

- Bei den Äußerungen auf die offenen Fragen der Online-Befragung handelt es sich nicht um einen durchgeschriebenen Text, wie bei einer Stellungnahme vor einer bestimmten Zielgruppe oder im Sinne eines Berichts.
- Zumeist kurze, bruchstückartige Äußerungen (Ellipsen): Viele Äußerungen stellen eher Textfragmente dar, die in sich voller Lücken sind. Sie richten sich an Eingeweihte. Es ist nicht immer rekonstruierbar, worauf sich die Äußerungen beziehen (Impulsfrage, vorangegangene Frage).
- Dies hat zur Folge, dass verschiedene (kurze) Aussagen nicht für die Analyse genutzt werden können, oder als Sowohl-als-auch eingeordnet werden müssen.
- Obwohl die Antwortenden wissen, dass sie anonym antworten, sind die Äußerungen nicht unkommunikativ. So verzichten viele Kommentare nicht auf Rhetorik, die Schreibenden wollen überzeugen.

→ **Es fehlen den Äußerungen Verweisungen in den Argumenten.**



sprachliche Analyse der Äußerungen

- **Kurzantworten**

„hoch“ (3) „gering“ (21); „kompliziert“ (228) „Keinen“ (252); „Sehr Hilfreich.“ (195) „Positiv“ (231) etc.

- Kurze Zustimmung oder Ablehnung, wobei häufig nicht zweifelsfrei hervorgeht, worauf genau bezogen. Daher werden diese Äußerungen nicht weiter in der Datenauswertung betrachtet.

- **(Selbst-)Auskünfte**

„Die Schüler lernen [bei mir] selbstständig zu stimmen, ein Metronom zu benutzen, bekommen Feedback durch Aufnahmen im Unterricht, können sich auf youtube die Stücke anhören , die sie üben“ (315)

„Solange ich als Mensch unterrichten kann, tue ich es“ (154)

„Bei richtiger Handhabung wünsche ich mir einen Mehrgewinn, bislang Zeitverlust“ (248)

- Diese Äußerungsakte beschreiben Handlungen der jeweiligen Person oder charakterisieren Objekte, Subjekte etc.
- In den Äußerungsakten werden Subjektivierungspraktiken der Lehrkräfte figuriert.

- **Strategische Aussagen**

„Anbiederung ist keine Bildung. Wir werden immer nur den Fähigkeiten der jungen Leute hinterherhinken. [...] Unsere Aufgabe muss sein, Wahrnehmungs- und Empfindungsfähigkeit in einem analogen Miteinander zu erhalten und zu fördern.“ (471)

- Aussagen, die affektaufgeladen bewerten, rechtfertigen, behaupten oder fordern. In diesen Äußerungsakten lassen sich Hinweise auf Kämpfe um die Deutungshoheit (Legitimation) im Rahmen der Wissensproduktion innerhalb und zwischen Diskursarenen (vgl. Höhne 2003:65) finden.

4. Oberflächenanalyse: Zur Illustration – Delegation

Kodierung der Äußerungen in MAXQDA

Dokument-Browser: Textantworten aus der Onlinebefragung der SH-MS-TLN

136 2 Kommentar zum Thema // Wie ist Ihre Meinung zur Verwendung von Mobilgeräten im Vokal-/Instrumentalunterricht? Wollen Sie zu dem oben gefragten, noch etwas hinzufügen? (kein Pflichtfeld)

137 Für das Genre von Rock und Popmusik sehr nützlich... aber genauso für Jazz und Klassik

138 Zum Teil sinnvolle Ergänzung

139 Bitte auch auf Tautunterricht ausweiten

140 1

141 Nein.

142 Weitere Informationen notwendig

143 Gut wenn sie echten Nutzen bringen, schlecht wenn es nur um technische Spielereien geht.

144 Die Verwendung scheint mir unnötig. Ich vermisse nichts. Den Schülerinnen und Schülern vermittele ich die Wertschätzung des natürlichen Klangs und handgemachter "analoger" Instrumente.

145 Ich finde es sehr gut. Es scheitert aber am Empfang. Deshalb ist kein Einsatz von Apps (außer Metronom und ähnliches) möglich.

146 Als bislang halbwegs sinnvoll im Unterricht (Fach Violine) hat sich bislang nur die App "Metronome Beats Pro" erwiesen.

147 Apps können in verschiedener Hinsicht hilfreich sein und den Unterricht bereichern zu den Eltern kann ich nicht viel sagen, da nicht viel Kommunikation gegeben ist. (ich war aber gezwungen, etwas anzukreuzen) Ich benutze gelegentlich das Smartphone um etwas aufzunehmen, meist für die Schüler selbst, es ist aber nicht Priorität

148 Bei jüngeren Schülern brauche ich keine technischen Geräte, bei älteren Schülern mit eigenem Smartphone macht der Einsatz von bestimmten Apps wie z.B. Metronom, Stimmgerät o.ä. Sinn.

149 nur gezielter beschränkter Einsatz wünschenswert

150 Technologie (Entwicklung) und Lehrplan (Entwicklung) sollten Hand in Hand gehen. Technik um der Technik willen (Technozentrismus) würde uns nicht weiterführen.

151 Kein Ahnung

152 In Schul-AGs nutze ich gerne youtube

153 Solange ich als Mensch unterrichten kann, tue ich es

154 Ich finde wichtig, das eine angenehme, einfache und allgemeine Lösung für alle gefunden wird. Musikschulen sollten langfristig mit Laptops etc. ausgestattet werden. Zwar entstehen hohe Anschaffungskosten, andererseits spart man viele Kosten.

155 Arbeite mich mit Aufnahmemöglichkeiten ein

156 Die Anfangsfaszination ist groß, erlischt aber mit der Zeit. Ich schätze es lediglich als Hilfsmittel, nicht als wesentlichen/hauptsächlichen Bestandteil der Unterrichtsarbeit.

157 Wenn die Software nicht nur zur Kommunikation während des Unterrichts (Lehrer-Schüler) sondern auch zum Eltern (zwischen den Unterrichtsstunden) dient, mit

Auszug aus einem Leitfadeninterview:

„Wenn wir das [Singen in der Früherziehung] nicht mehr machen und das nur noch auf dieser technischen Ebene machen, befürchte ich ein bisschen, dass wir uns, ja dass wir da den Kindern was vorenthalten, was aber ganz elementar ist. Als Ergänzung ja und wenn man schon n bisschen was gemacht hat um dann App damit entweder das zu kombinieren oder einfach kreativ zu sein, wunderbar. Aber auf gar keinen Fall glaube ich darf es das praktische Musizieren ersetzen. Das sehe ich tatsächlich als eine Gefahr oder wir müssen einfach aufpassen, dass wir uns nicht selber abschaffen.“ (EM01:324)



Zur Illustration – Zwischenergebnisse: Ausschnitte aus Code-Tabellen

- **Kritik an DMT im Allgemeinen**
 - Algorithmen schränken das Lernen ein
 - Kein Allheilmittel
- **Vorteile analoger Gegenstände**
 - Zeitökonomisch sinnvolle Instrumente
 - Haptisches Medium
 - Zentrales Medium im Unterricht
 - Einfachere Unterrichtsgestaltung/Vorbereitung
- **Kritik an der Materialität**
 - Sind zu teuer
 - Weniger sinnlich, haptisch
- **Kritik an Mobilgeräten**
 - Motivieren nicht
 - Können Unterricht nicht ersetzen
 - **Pathologisierende Begrifflichkeiten**
 - Begrifflichkeiten um Kontrollverlust
 - Begrifflichkeiten um den Angstbegriff
 - Begrifflichkeiten um den Ablenkungsbegriff
 - **Begriffe, die sich auf die ‚wirkliche (analoge) Wirklichkeit‘ beziehen**
 - Begriffe, die das Soziale im Gegensatz zum Digitalen hervorheben
 - Begriffe, die das echte/reale im Gegensatz zum Digitalen hervorheben
 - **Ökonomisierungsbegriff**
 - Trends
 - **Delegitimierende Begriffe**
 - Beschleunigungsbegriff
 - Problematisierende Begriffe
 - Angstbegriff
 - Zwangsbegriff
- **Herausstellen der Bedeutung des interpersonalen Lernens im Angesicht der DMT**
 - Lernen als sozialer Vorgang, der nicht technisierbar ist
 - Lehrkraft ist elementarer im Gegensatz zu DMT
 - Plädoyer für Investition in personelle Ressourcen statt in Technik im Bildungswesen
- **Hochhaltung von analoger Bildung**
 - Beibehaltung von „analogen“ Technologien und Methoden
- **Kritik an digitaler Didaktik**
 - Kritik am Ablenkungsfaktor
 - Kritik an inadäquater Nutzung durch Lernende
 - Kritik an Vorgaben der DMT
 - Kritik an Erschwerung sinnlich/haptischer Erfahrungen beim Lernen
- **Pädagogisches Primat vor Digitalisierungslogiken (Effizienz)**
 - Plädoyer für „Sinn“
 - Plädoyer für bewahrpädagogische Haltung
- **Plädoyer für analoge Didaktik/Bildung**
 - Analoge Didaktik hat neben digitaler Didaktik ihre Berechtigung
 - Lernen als nicht technisierbarer interpersoneller Vorgang
 - Realisierung von individualisiertem Unterricht auch ohne DBM
 - Analoges Unterricht ist der Normalfall
 - Unterricht war früher auch nicht digital und durchaus erfolgreich
- **Bewahrpädagogische Strategien in Bezug auf das Digitale**
 - Musikschule als Aufzeigen einer Welt für Schüler_innen jenseits des Digitalen
 - Notwendigkeit des Trainings von analoge Kulturtechniken



5. Ergebnisse: interpretativen Analytik (Relationierung)

- Rekonstruktion des Gegenstands: digitale Musiktechnologien (*als ein Beispiel!*)
- Rekonstruktion der Subjektposition: Schüler*in/Lernende (*als ein Beispiel!*)
- Rekonstruktion von Begriffen: Ersatzobjekte und Ergänzung (*als ein Beispiele!*)
- Rekonstruktion von Strategien: Argumentationsstrategien

- Diskurslogiken; pädagogischen Selbstverständnis

Bei der Darstellung der Ergebnisse arbeite ich mit wörtlichen Zitaten (markante Figuren-Elemente), um der*dem Leser*in einen authentischen Eindruck der diskursiven Strukturen zu vermitteln. Dabei geht es mir jedoch nicht um die individuelle Autorenschaft, sondern um überindividuelle und mit einer gewissen Regelmäßigkeit artikulierte diskursive Strukturen, soweit man bei diesem Korpus von Regelmäßigkeit sprechen kann.

Diskursive Rekonstruktion des Gegenstands: digitale Musiktechnologien (DMT) im Musikschulunterricht

aus Perspektive der Delegitimation

- sie funktionieren unzuverlässig und überfordern Lehrkräfte in ihrer Handhabung, so dass wertvolle Unterrichtszeit verloren geht
- sie haben eine „reizende“ Wirkung („falsche“ Motivation)
- damit ist das Lernen sowie Kreativität und Wahrnehmung eingeschränkt
- sind eine zentrale, technische Alltagstechnologie, die schon zu viel Aufmerksamkeit bekommt.



aus Perspektive der Legitimation

- sie machen Unterrichtsmaterialien stets verfügbar
 - YouTube
 - Begleitungen
 - Metronom und Stimmgerät
 - Videokamera
 - Kommunikation/Unterrichtsorganisation
- sie fördern Motivation und bieten Spaß
- sie erleichtern die Unterrichtsdurchführung; sie sind praktisch und ermöglichen Zeitgewinn
- sie ermöglichen individualisierte Anpassung und Selbstkontrolle
- sie bieten Inspiration für neue Unterrichtsmethoden und Musik

DMT lassen sich übergreifend (bis auf wenige Ausnahmen) in allen drei Diskursbereichen als bloße Unterrichtstools (Werkzeuge) rekonstruieren.



Subjektposition: Schüler*in/Lernende

ablehnen

- Lernende, die zu DMT über mehr Erfahrungen verfügen als Lehrkräfte
- Lernende, die zu jung für DMT sind
- Lernende, die durch DMT abgelenkt und hibbelig werden
- Lernende als DMT inadäquat nutzende Akteure
- Lernende, die analog bevorzugen
- Lernende, die eh schon zu viel Zeit mit Technik verbringen
- Lernende, die durch DMT beim eigenen Experimentieren eingeschränkt werden

befürworten

- Lernende, die sofort ins Musizieren einsteigen wollen
- Lernende, die Erwartungen an MS richten
- Lernende, die motiviert sind und Selbstvertrauen entwickeln
- Lernende, die DMT selbst anpassen wollen
- Lernende, die fasziniert sind und ausprobieren wollen
- Lernende, die Zuhause üben können/wollen
- Lernende, die durch DMT selbstständiger lernen können
- Lernende, die durch DMT effektiver lernen können
- Lernende, die durch DMT einen leichteren Zugang erhalten

DMT *** als Ersatzobjekte für herkömmliche Hilfsmittel (und Musikinstrumente)

→ Dilemma: DMT sind praktisch, aber nicht legitim – außer wenn etwas völlig anderes oder (dosiert) im Notfall

DMT *** sind limitierte Ersatzobjekte

„Klar kann man mit bestimmten Apps coole Playbacks abspielen, aber auf dem Klavier kann man sich ja auch gut selbst begleiten. [...]“ (50)

- Es wird stark gemacht, dass es eigentlich um das „richtige“ Ding geht und die App nur eine (limitierte) Abbildfunktion hat.



DMT *** sind praktische Ersatzobjekte

„Schneller gibt es keinen Zugriff auf Musiklexika, Hörbeispiele. auch play alongs [...]“ (37)

„praktisch, wenn Stimmgabel vergessen. [...]“ (257)

- DMT werden (bei *richtiger* Handhabung) als vorteilhafte Tools der Lehrkraft zur Vereinfachung der Unterrichtsdurchführung beschrieben.

Wurzelt in markanter Figur:

„Computer sollten (...) im Unterricht nur dann eingesetzt werden, wenn mit ihrer Hilfe für die SchülerInnen Handlungsperspektiven und Erfahrungen im Umfeld des Unterrichtsthemas eröffnet werden, die auf andere Weise entweder nicht adäquat oder überhaupt nicht zugänglich gemacht werden können.“ (Knolle 1999:29)

DMT *** als Ergänzung zu vs. Ergänzung von

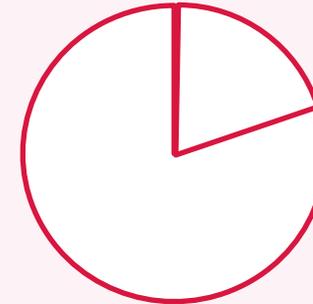
→ Dilemma: „Digitale Medien sollten Ergänzung im modernen Unterricht sein.“ (ÜM19)



In meinem Unterricht bleibt (leider) keine Zeit mehr für Digitalisierung.

DMT als Ergänzung zu...

- „[...] Eigener Unterricht z.B. Digitales Tonstudio wäre ein gutes Unterrichtsfach für Interessierte. Ansonsten ist das Thema meiner Meinung nach völlig überbewertet“ (443)
- „Wenn brauchbares [...] super. Habe aber wenig Zeit, nach Apps und Ähnlichem zu suchen und alles auszuprobieren.“ (239)



DMT sind notwendiger Teil meines Unterrichts.

DMT als Ergänzung von...

- „Im Vokalunterricht haben Mobilgeräte eine wichtige Position/Aufgabe.“ (160)
- „Geht in meinem Fach nicht anders, Jeder schleppt Youtube-Videos an [...]“ (173)
- „Platzsparender, Metronom, schnelle Recherche von Noten [...]“ (273)





Argumentationsstrategien

- Auf ablehnender Seite geschieht häufig eine Relativierung befürwortender Argumente.
 - „[...] *Nach meiner Erfahrung verliert das Arbeiten mit Tablets für Schüler jedoch schnell an Reiz, wenn es eben kein Kommunikations-, sondern ein Arbeitsmittel wird. [...]*“ (ÜM16)
- Auffallend ist auch, wie stark Muster der Argumentation und die diskursiven Setzungen in den Aushandlungsprozessen vergleichbar strukturiert sind: So wird beispielsweise „Musikinstrumente“ und „Lehrkraft“ seitens von befürwortenden Akteuren, die sich für den Einsatz von DMT aussprechen, vermehrt innerhalb emotional gefärbter Formulierung als beeinträchtigt- und zerstörbar konstruiert – ihr derzeitiger Zustand soll erhalten bleiben.
 - „*Aber keine Sorge: Digitale Verfahren werden die analogen Instrumente nicht ersetzen. [...] Die hochdifferenzierte Interaktion zwischen Mensch und Instrument wird die Grundlage der Musik bleiben.*“ (ÜM19)



Diskurslogiken („Berufsethos“ der Lehrkräfte) – als Heuristik zur Anleitung der weiteren Rekonstruktion

- Auf der einen Seite lässt sich eine „handwerkliche“ Diskurslogik rekonstruieren:
 - (handgemachte) selbstständige Erarbeitung der Musik
 - sich schrittweise steigende Fertigkeiten/Wissen
 - Orientierung am Modell Lehrling, Geselle, Meister
 - Bedeutung des Übens; intensive und harte Proben
 - arbeitsteilige Produktionsprozesse; Kontrolle
 - Unterricht und Ensembles als dauerhafte, identitätsstiftende Einheiten
- Auf der anderen Seite lässt sich ein Ethos finden, der sich eher an „Freiberuflern“ orientiert:
 - Selber organisieren und flexibel ausführen können
 - Selbstermächtigung der Lerner, Orientierung an ihren Bedürfnissen
 - Grenzgängertum (zwischen Klassik und Pop / Meister und Schüler); eher Allrounder
 - aktive Vernetzung und Strategien für Erschließung von Inspiration
 - Hervorhebung von Spaß und Vielseitigkeit
 - unternehmerisches Selbstkonzept



Zwischenfazit

- Der exemplarische Einblick macht somit die in der vorliegenden Analyse zunächst hypothetisch angenommene Existenz zweier unterschiedlicher, in sich kohärenter Wissensordnungen deutlich, die sich als digitale Technologien legitimierende und delegitimierende Diskursstränge ausdrücken.
- **Ob digitale Technologien als „modern“, „beliebig“ oder „limitierend“ bewertet werden, ist nicht das Ergebnis einer natürlichen Fügung, sondern gesellschaftlich ablaufender (kulturweltlicher) Aushandlungsprozesse.**
- Diese Gegenüberstellung veranschaulicht, wie die diskursiven Zusammenhänge des kulturellen Wissens Formen für Arbeitsstile anbieten und dass die in den konkreten Kulturwelten repräsentierte Gefühlsstruktur (Ethos) nicht nur reflektiert wird, sondern auch diskursiv stabilisiert und vorgezeichnet ist.

„Typologie“/Heuristik (auf Grundlage einer Interpretation diskursiver Formationen)

Lehrkräfte, die DMT im Unterricht ablehnen

„Absolut irrelevant, gute Lehrer sind sowieso flexibel“ (46)

„Die Verwendung scheint mir unnötig. Ich vermisse nichts. Den Schülerinnen und Schülern vermittele ich die Wertschätzung des natürlichen Klangs und handgemachter "analoger" Instrumente.“ (144)

„ich brauche kein Handy für meinen Unterricht, ich brauche ein gutes Klavier!“ (189)

- Anti-Reformistische Diskursposition: Digitale Technologien werden grundsätzlich abgelehnt.

Lehrkräfte, die DMT als Hilfsmittel verwenden

„[...] für Backing-Tracks/ Gehörbildung/ Notenlehre etc. dann bitte. [...]“ (60)

„Noten immer gut lesbar, Metronomeinstellungen sehr flexibel, Stimmgerät ebenfalls“ (282)

- Konservative Diskursposition: Digitale Technologien werden integriert, jedoch unter Maßgabe des Erhalts der aktuellen Ordnung.

Lehrkräfte, die DMT als (kontingente) Lernobjekte verstehen

„Insbesondere, um verschiedene Interpretationen, aber auch Tutorials anzusehen, sehr nützlich“ (214)

„Ggf. neuer Zugang zum Instrument [...]“ (290)

„Interesse wecken [...]“ (312)

- Revolutionäre Diskursposition: Die herkömmlichen (Musik-)Technologien erfahren einen Bedeutungswandel, der relational an den DMT ausgerichtet wird.

SOZIO-EPISTEMAI



Ergebnisse: Sozio-Episteme (Übersicht)

Delegitimation

- De-Humanisierung
- Ablenkungspotenzial
- Beschleunigung

Legitimation

- Beschleunigung
- Schulkritik / Krisendiskurs
- Teleologisch-technischer Bildungsoptimismus
- Individualisiertes Lernen

ACHTUNG: Bei der Darstellung der Ergebnisse sollen die illustrierenden, wörtlichen Zitate, bei denen es sich um markante Figuren-Elemente handelt, der*dem Leser*in einen authentischen Eindruck des Datenmaterials vermitteln (K=Kommentar; ÜM=Fachzeitschrift; I=Interview). In der Analyse geht es jedoch nicht um die individuelle Autorenschaft, sondern um überindividuelle und mit einer Regelmäßigkeit artikulierte, diskursive Strukturen.



Sozio-Episteme der Delegation: De-Humanisierung

Markante Figur-Elemente:

„Solange ich als Mensch unterrichten kann, tue ich es“ (154)

„[...] Negativ, wenn sie das eigene Experimentieren am Instrument einschränken.“ (438)

„Ist das Spielen eines realen Instruments nicht einer der wenigen Bereiche, in denen der Mensch keinen Supercomputer benötigt [...]?“ (ÜM16)

- wurzelt in einer Theoretisierung von Technik in der Frankfurter Schule, explizit bei den Protagonisten Herbert Marcuse (1889–1979), Max Horkheimer (1895–1973) und Theodor W. Adorno (1903–1969)
- **Entmenschlichung** (Horkheimer 1974:13); Der de-humanisierte Mensch verfängt sich in einer ‚technologischen Rationalität‘ (Marcuse 1967:159). Durch diesen Angleichungsprozess verliert der Mensch seine Individualität und Spontaneität, die Technik wird zum Faktor und der Mensch das Faktum (Marcuse 1982:142).
- Eine einseitige Bildung wird zu einer Apologie der bestehenden Verhältnisse (Adorno 2006:12ff.); „Halbbildung ist der vom Fetischcharakter der Ware ergriffene Geist.“ (Adorno 2006:36)

Delegation

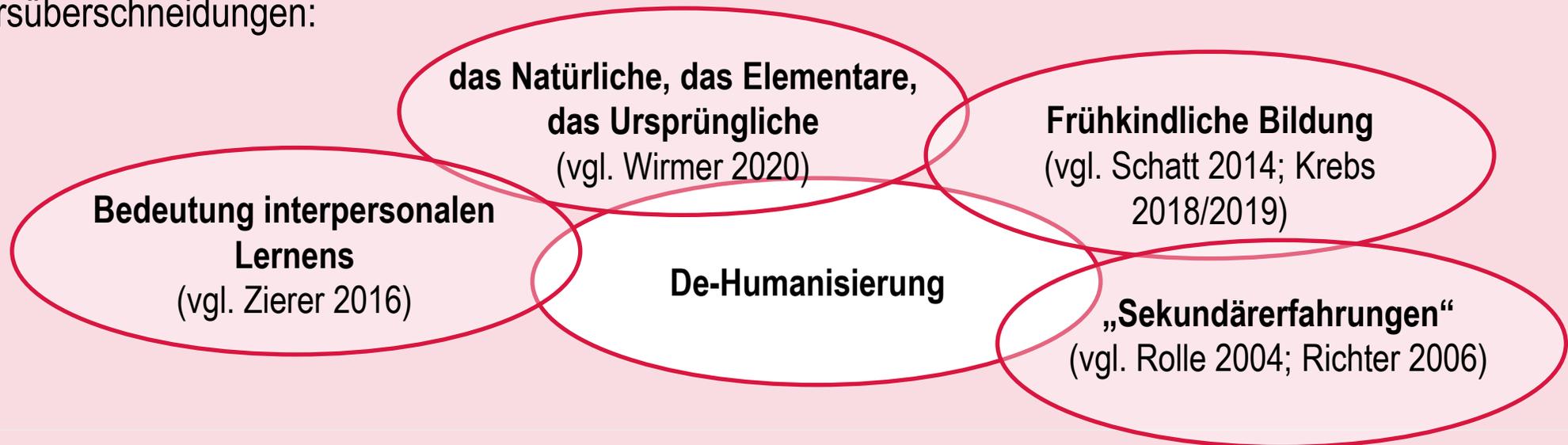
- De-Humanisierung
- Ablenkungspotenzial
- Beschleunigung

De-Humanisierung (Kritik)

Kritik:

- Lernende werden als eindimensionale Wesen aufgerufen, deren Fähigkeiten sich ausschließlich vor dem Hintergrund einer digitalen Welt ausbildeten.
- Der Lernende wird durch die Interaktion mit digitalen Medien in ein einfaches Reiz-Reaktions-Schema eingebunden, was diesen dann de-humanisiert.

Diskursüberschneidungen:





Sozio-Episteme der Delegation: Ablenkungspotenzial (Kontrollverlust des Lehrers)

Sie führen zu Kontrollverlust.

- „[...] *Negativ wie auch sonst immer nur wenn der Lehrkraft die Kontrolle entgleitet.*“ (444)

Das Instrument sollte im Mittelpunkt stehen.

- „*Problematik bei Jugendlichen: am Thema bleiben, manche wollen dann alle möglichen musikirrelevanten Apps zeigen ... Reiz: Motivator*“ (429)

DMT sind Technikspielerei

- „*Gut wenn sie echten Nutzen bringen, schlecht wenn es nur um technische Spielereien geht.*“ (143)

Technik ist im Unterricht irrelevant

- „*Bin mit Notenbüchern bisher gut zurecht gekommen*“ (159)

Gefahr einer Technikdominanz

- „*Die Dosis macht das Gift.*“ (167)

DMT wird eine grundsätzliche, negative Wirkungskraft zugeschrieben:

„Sie wirken auf das Lernen, Lehren und Leben so sehr ein, dass man sie ihren Wirkungen und Konsequenzen nicht überlassen, dass man sich nicht von ihren schicken Angeboten verführen lassen, dass man ihrem Drang nach Verselbständigung nicht gedankenlos nachgeben darf.“ (Richter 2006)

Delegation

- De-Humanisierung
- **Ablenkungspotenzial**
- Beschleunigung



Sozio-Episteme der Delegitimation: Ablenkungspotenzial (Kontrollverlust des Lehrers)

- wurzelt in einer kulturkritischen (Bloom 1988; Postman 2000) und ökonomiekritischen (Lankau 2015:3) Perspektive auf Bildung (vgl. auch Höhne 2015).
- Kritisiert wird das hohe Ablenkungspotenzial einer technologiebezogenen Didaktik für Schüler*innen, was mit einer **inadäquaten Nutzung** der digitalen Medien der Lernenden im Unterricht korrespondiert.
- Die Lehrkraft wird als ein Akteur konstruiert, welche die zentrale Rolle in Bezug auf den Medieneinsatz spielt und trotz des Einsatzes von digitalen Technologien die Kontrolle über den Unterricht behält.

Diskursüberschneidungen:





Sozio-Episteme der Delegation: Beschleunigung

Markante Figur-Elemente:

„Als Ergänzung ja [...]. Aber auf gar keinen Fall [...] darf es das praktische Musizieren ersetzen. Das sehe ich tatsächlich als eine Gefahr oder wir müssen einfach aufpassen, dass wir uns nicht selber abschaffen.“ (I01:324)

„direkter Musikunterricht ist ein Rest nicht sterilen Lebens und direkter Kommunikation und der Kampf um Ausdruck-Apps machen stumm und einsam.“ (483)

Delegation

- De-Humanisierung
- Ablenkungspotenzial
- **Beschleunigung**

Verteidigung eines analogen und weniger beschleunigten Bildungsregimes

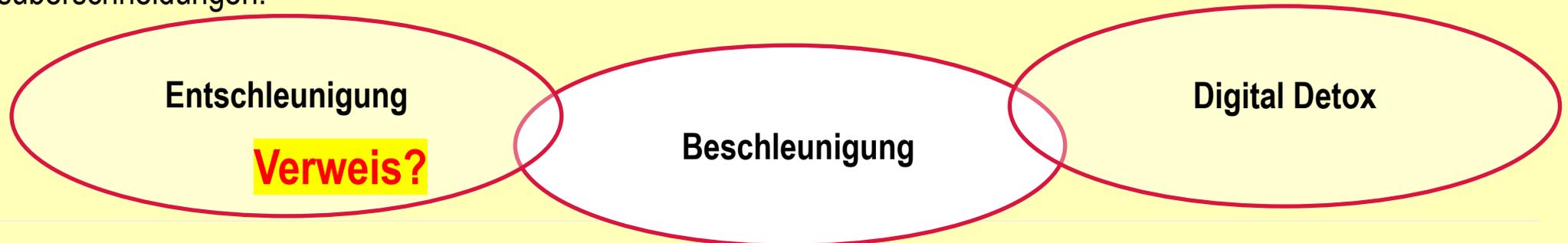
- Immer wieder finden sich in den Äußerungen Hinweise darauf, dass Lehrkräfte die Digitalisierung fürchten und dass Digitalisierung als massiver Feind zu verstehen sei. Es geht hier **existenziell an das Selbstverständnis** der Profession und da haben die Lehrkräfte große Sorgen, wie sich der Digitalisierungsprozess auswirken wird auf ihre berufliche Identität.
- Die Zurückweisung ist stark mit den Subjektivierungspraktiken der Lehrkräfte figuriert.
 - Die Lehrkräfte erscheinen als Akteure eines ‚analogen‘ und damit weniger beschleunigten Bildungsregimes, die sich gegen ein ‚digital‘ verfasstes (und damit stärker beschleunigtes) Bildungsregime positionieren.



Sozio-Episteme der Delegation: Beschleunigung

- Die Delegation von DMT speist sich maßgeblich aus der Zurückweisung des Sozio-Epistemes der Beschleunigung gepaart mit Entschleunigungsperformanzen.
- Die Beschleunigung erodiert tradierte Zeitstrukturen und Arbeitsabläufe und führt damit zu einer stärkeren Zeitverdichtung.
- In der Auseinandersetzung wird deutlich, wie das alte Bildungsregime für ein **lineares Zeitmanagement** steht, in dem Aktivitätsmuster klar strukturiert sind. Digitale Technologien **sprengen nun diese Zeitregime**, indem die digital vernetzte Musizier-/Unterrichtssituation eine „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ (Koselleck 2000:325) machen kann (vgl. Wunder 2018:198).

Diskursüberschneidungen:





Sozio-Episteme der Legitimation: Schulkritik

Markantes Figur-Element:

„Verspürt ein Musikfreund den Wunsch, erste Erfahrungen mit einem Musikinstrument zu gewinnen, geht er heute in der Regel nicht in die Musikschule, sondern „ins Internet“. Dort findet er eine Fülle von Erklärvideos [...]“ (ÜM19)

Legitimation

- **Schulkritik**
- Ges. Notwendigkeit
- Indiv. Lernen
- Beschleunigung

- Die diskursive Formation unterstellt Musikschule einen Legitimationsverlust. Sie kann an ein bestehendes Diskursuniversum (Schulkritik) rückgebunden werden (und erhält dadurch Stabilität).
- Deutlich wird eine gewisse Inkonsistenz: Während die Kritik des allgemeinen Schulbildungsdiskurses vorwiegend mit einem gesellschaftskritischen Impetus vorgetragen wird (Klemm 2009, Wunder 2018:105).
- Vielmehr wird ein ‚digitaler Totalitarismus‘ (der Alltag ist Digital!) als Ausgangspunkt für die Schulkritik genommen, was eine unkritische Übernahme dieser Perspektive offenbart.

Diskursüberschneidungen:

- z.B. Hüther & Hauser 2012; Precht 2013; Lesch & Förstner 2020





Sozio-Episteme der Legitimation: Schulkritik – Digitalisierungsrückstand als Krisendiskurs

Gewichtig im Spezialdiskurs
(Zeitschrift Ü&M)

Markantes Figur-Element:

„Über den Erfolg der musikbezogenen E-Learning-Formate entscheidet aktuell der Markt, also die Anbieter [...] und das Nutzerverhalten. [...] Betrachtet man den aktuellen Markt, so findet man zunehmend Musikschulen, die ausschließlich oder ergänzend Angebote als Video-Fernunterricht im Internet platzieren.“ (ÜM19)

- Der Grad der Digitalisierung ist also als eine Art **Wettbewerbsvorteil** ausschlaggebend dafür, ob die konkrete Schule in Zukunft Schüler*innen für sich gewinnen kann und damit langfristig am konkreten Standort Arbeitsplätze für Lehrkräfte gesichert sind (vgl. ‚Quasi-Märkten vor Ort‘, Höhne 2015).
- Ein Krisendiskurs legitimiert implizit alle von den Autoren in der Rolle der Experten eingeführte Maßnahmen und Entscheidungen (vgl. Bugiel 2015:74).

Kritik

- Folge könnte eine ‚marktförmige Monotonie‘ (Lohmann 2001:211) sein, indem die Schule auf das Nachfrageverhalten ihrer Konsumenten reagiert (Weiß 2001:78); Interaktionsmodus des Wettbewerbs (Rosa 2006), eine Wettbewerbssteuerung setzt das Vorhandensein von Gewinnern und Verlierern voraus (Weiß 2001:82)



Sozio-Episteme der Legitimation: Teleologisch-technischer Bildungsoptimismus

Markante Figur-Elemente:

„Es ist ein Phänomen der Zeit, dass die Technik unumgänglich ist. [...]“ (22)

„Doch Neue Medien stellen ein zeitgemäßes Mittel dar, um die Inhalte abwechslungsreich zu transportieren.“ (ÜM20)

„Es geht rasend schnell in Richtung umfassender digitaler Transformation.“ (ÜM19)

- Die Digitalisierung von Schule ist notwendig aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen, die sich durch die Digitalisierung ergeben.
- In Ableitung eines struktur-funktionalen Modells wird ein zentrales Element der **Evolutionstheorie**, nämlich das des Anpassungsvermögens von Organismen an die Umwelt, auf die Gesellschaft und ihre Handlungssysteme übertragen (vgl. Parsons 1972:10 ff.).

Kritik:

- Die Sozio-Episteme der struktur-formalen Notwendigkeit wird als digitalisierte Universalie konstruiert. Pädagogische Begründungen ordnen sich hierbei (unhinterfragt) in diese Episteme ein.

Legitimation

- Schulkritik
- **Ges. Notwendigkeit**
- Indiv. Lernen
- Beschleunigung



Sozio-Episteme der Legitimation: Individualisiertes Lernen

Markante Figur-Elemente:

„Die Schüler lernen selbstständig zu stimmen, ein Metronom zu benutzen, bekommen Feedback durch Aufnahmen im Unterricht, können sich auf youtube die Stücke anhören, die sie üben“ (315)

„Übungsstücke können mit KI angepasst an jeden einzelnen Lernenden erstellt werden.“ (ÜM19)

- Das individualisierte Subjekt wird zum Gegenstand oder als Zielperspektive genommen, um DMT zu legitimieren.
- die Sozio-Episteme Individualisierung ist als eingebunden in eine umfassendere neoliberale Sozio-Episteme.

Kritik

- Selbstregierungspraktiken; zunehmende Entgrenzung zwischen Arbeit und Leben; Entgrenzung von Raum und Zeit (Beck 1986; Höhne 2007:40). Der damit einhergehende Stabilitätsverlust durch Wegfall der traditionellen Sicherheiten und Orientierungsmuster mündet in eine Wiedereinbindung in Institutionen, insbesondere in Konsum-, Arbeitsmarkt, Bildungsinstitutionen etc.
- Die Schüler*innen werden als individualisierte Bildungsunternehmer*innen stilisiert – es steht den neoliberalen Selbstführungsimperativen kein Korrektiv entgegen (Höhne 2015). (vgl. auch Vogt 2015:24 f.)

Legitimation

- Schulkritik
- Ges. Notwendigkeit
- **Indiv. Lernen**
- Beschleunigung



Sozio-Episteme der Legitimation: Beschleunigung

„Schneller gibt es keinen Zugriff auf Musiklexika, Hörbeispiele. auch play alongs [...]“ (37)

„Fragen nach Songs bzw Wünsche können sofort umgesetzt werden“ (300)

- Die Lehrkräfte werden als starke Akteure konstruiert bzw. subjektivieren sich als solche, die Lösung im Umgang mit DMT finden. Technische Artefakte sollen nunmehr helfen, der Beschleunigung Herr zu werden
- Die Zeit wird dabei in einem immer stärker werdenden Maßstab vom Raum entkoppelt (Giddens 1995:32).

Kritik:

- Gegenwartsschrumpfung, soziale Beschleunigung als Steigerung der Verfallsraten der Verlässlichkeit von Erfahrungen und Erwartungen (Rosa 2013); Beschleunigungsimperativ, durchbrechen von Eigenrhythmen der Akteure

Diskursüberschneidungen:



Legitimation

- Schulkritik
- Ges. Notwendigkeit
- Indiv. Lernen
- **Beschleunigung**

SCHLUSSBETRACHTUNG



Schlussbetrachtung

Die Untersuchung ging der Frage nach, welche diskursiven Figuren für die De-/Legitimation zum Einsatz von digitalen Musiktechnologien im Musikschulkontext verantwortlich sind.

Die sich anhand der drei Datenquellen Online-Befragung, Fachzeitschrift und Interviews eröffnende Diskurs von Lehrkräften an VdM-Musikschulen zum Thema der unterrichtlichen Nutzung von digitalen Technologien zeigt sich diskursiv stark ausdifferenziert. So stehen sich hier verschiedene diskursive Positionen gegenüber und können diskursive und lebensstilbezogene Distinktionen diskursiv innerhalb dieses Diskursfeldes ausgetragen werden.

In der Untersuchung ließen sich 8 Sozio-Epistemei herausarbeiten, von denen zwei sowohl im Legitimations- als auch im Delegitimationsdiskurs wiedergefunden werden können.

Legitimation

- **Beschleunigung**
- Schulkritik / Krisendiskurs
- Teleologisch-technischer Bildungsoptimismus
- Individualisiertes Lernen
- **Motivationspotenzial**

Delegitimation

- De-Humanisierung
- **Ablenkungspotenzial**
- **Beschleunigung**



Schlussbetrachtung

Legitimation:

- Eine musikpädagogische Position wird (bes. im Legitimationsdiskurs) vermisst, stattdessen sind deutlich ökonomische Operatoren diskursbestimmend.

#Schulkritik #gesellschaftlicheNotwendigkeit #Individualisierung #Beschleunigung

- Ideologien und diskursiven Figuren aus anderen Diskursen werden unhinterfragt aufgegriffen.

#dasNatürliche #dasElementare #Krisendiskurs #neoliberaleIndividualisierungsthese

// pädagogische Krise?

- Relativiert werden könnte diese Beobachtung durch die diskursive Formation, die ein pädagogisch didaktisches Primat fordert
→ Sowohl-als-auch-Äußerungen
 - Immerhin nimmt die Sowohl-als-auch-Figur mit 27 Nennungen und einer breiten Streuung in Spezialdiskurs und Online-Befragung eine recht prominente Stellung im Quellenmaterial ein.



Schlussbetrachtung

Delegitimation:

- Digitale Musiktechnologien werden vor einem bewahrpädagogischen Hintergrund abgelehnt wird, wobei in den Äußerungen die Verteidigung eines alten/analogen Bildungsregimes im Fokus steht.

#De-Humanisierung #Entmündigung #Ablenkungspotenzial #Entschleunigung

„Mobilgeräte sind nicht gewinnbringend im Instrumentalunterricht. Die Schüler verbringen schon sowieso zu viel Zeit an diesen Geräten. Benutze nur Spotify um gute Interpretationen gewählter Künstler zu präsentieren.“ (179)



Schlussbetrachtung

- De-/Legitimationsdiskurs erscheint zentriert auf die Unterrichtsgestaltung, die Lehrkraft und das Musikinstrument – das lernende Subjekt taucht kaum als de/legitimierende Instanz auf.
- Insgesamt sind die Äußerungen stark ‚theoretisch‘ oder auf geringe Einsatzbereiche beschränkt → Eindruck: bisher werden DMT methodisch schmal eingesetzt als YouTube (x27), Metronom/Stimmgerät (x22), Begleitung (x22), Videoaufnahme (x17) und zur Koordination (x22)
 - Erfahrungen mit herkömmlichen Technologien werden auf den Einsatz von DMT übertragen (Hörbeispiele, Notenmappe, Nachschlagewerke etc.)
 - DMT werden als praktische Tools und teilweise als limitierte Ersatzobjekte angesehen
 - ‚Effekte‘ des Einsatzes von DMT sind (normativ) negativ konnotiert

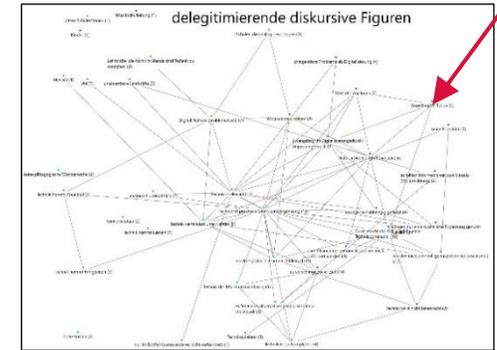


Methodenkritik der Studie

- das interpretative Element war bereits im Kontext der Zuordnung von einzelnen Aussagen groß, d.h. die Zuordnung zu „Kategorien“, die jedoch selbst aus dem Datenmaterial generiert wurden.
- im Spezialdiskurs und in den Interviews eher männliche Akteure
- Interessant wären wohl auch Bezüge in Nicht-Technik-Beiträgen (Welche Begriffe, Gegenstände werden darin artikuliert?)
- Fragen der Online-Befragung wurden als nicht immer verständlich formuliert moniert
- Online-Befragung → Repräsentativität, Zielgruppe (Nicht-Teilnahme an Befragung)

Ausblick / Gewinn für die Praxis

- Erkenntnisse der Studie als Grundlage für die Gestaltung von Fortbildungsangeboten
 - Anregung zur Reflexion
 - Auswahl an Angebotsinhalten und Vermittlungsmethoden
- Tableau der diskursiven Formationen kann dazu beitragen Positionierungen und Übersicht zu erleichtern
 - Aufzeigen von Lücken, Widersprüchen, Machtstrukturen
 - Widersprüche → Verstärkter ethnographische und situationsanalytische Methoden
- Anschlussforschung:
 - Vergleich der Ergebnisse dieser Studie mit post-Corona-Legitimationsdiskurs
 - Wie verhalten sich die rekonstruierten Begründungsfiguren und Positionierungen zu unterrichtlichen Praktiken?





Literatur (Auswahl)

- Angermüller, J. et al. (2014): Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Bielefeld: Transcript.
- Baumgartner, P. / Brandhofer, G. / Ebner, M. / Gradinger, P. / Korte, M. (2016): Medienkompetenz fördern - Lehren und Lernen im digitalen Zeitalter. In: Bruneforth, M. et al. (Hrsg.): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2015. 2. Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen. Graz: Leykam (2016) S. 95-132.
- Böhme, J. (2006): Schule am Ende der Buchkultur. Medientheoretische Begründungen schulischer Bildungsarchitekturen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Bugiel, L. (2015). Wenn man von der Krise spricht... Diskursanalytische Untersuchungen zur Krise des Konzerts in Musik- und musikpädagogischen Zeitschriften. In: Cvetko A. J. et al. (Hrsg.): Konzertpädagogik. Aachen: Shaker, S. 59–79.
- Diaz-Bone, R. (2006): Die interpretative Analytik als methodologische Position. In: Kerchner, B. (Hrsg.): Foucault: Diskursanalyse der Politik. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag S. 68–84.
- Fegter, S. / Kessler, F. / Langer, A. / Ott, M. / Rothe, M. / Wrana, D. (2015): Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen. Wiesbaden: VS Verlag.
- Foucault, M. (1981) [1969]: Archäologie des Wissens. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1997) [1966]: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Höfer, F. (2017): Digitale Medien im Musikunterricht der Sekundarstufe. Eine empirische Studie an österreichischen Schulen. Augsburg: Wißner.
- Kaiser, H. (2018): Legitimationen musikpädagogischen Handelns in Deutschland. In: Dartsch, M. et al. (Hrsg.): Handbuch Musikpädagogik.
- Keller, R. (2005): Wissenssoziologische Diskursanalyse. Wiesbaden: VS Verlag.
- Knolle, N. (1999): Visualisierung von Musik. Multimedia als Werkzeug der Analyse und musikalischen Gestaltung. In: Musik & Bildung 4/99. Mainz: Schott. S. 28-33.
- Krebs, Matthias (2021): De-/Legitimation von digitalen Technologien im Gesangs- und Instrumentalunterricht an Musikschulen. Eine Untersuchung zum ablehnenden und befürwortenden Sprechen von Musikschullehrkräften über den unterrichtlichen Einsatz von digitalen Technologien. In: Krupp, Valerie; Niessen, Anne; Weidner, Verena [Hrsg.]: Wege und Perspektiven in der musikpädagogischen Forschung. Waxmann, S. 217-236.
- Vogt, J. (2015): Musikpädagogik und Ideologiekritik. Ein Neuanatz. In: Zeitschrift für Kritische Musikpädagogik.
- Wirmer, H. (2020): Perspektiven der Diskursanalyse für historisch musikpädagogische Forschung und der Diskurs des Elementaren. In: Schatt, P. W. (Hrsg.): Musik – Raum – Sozialität. Münster: Waxmann, S. 191-199.
- Wunder, M. (2018): Diskursive Praxis der Legitimation und Delegitimation von digitalen Bildungsmedien. Eine Diskursanalyse. Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.
- Wrana, D. (2012): Theoretische und methodologische Grundlagen der Analyse diskursiver Praktiken. In: Wrana, D. / Reinhard, C. (Hrsg.): Professionalisierung in Lernberatungsgesprächen: Theoretische Grundlegungen und empirische Untersuchungen. Opladen: Budrich, S. 195-214.



**Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!
Ich freue mich auf den Austausch mit Ihnen.**

Nehmen Sie gern mit mir Kontakt auf:

matthias.krebs@appmusik.de

- www.forschungsstelle.appmusik.de
- www.musik-mit-apps.de
- www.app2music.de
- www.mmm2017.appmusik.de
- www.berlin.openlinkjam.com
- www.apps-in-music-education.com





Einladung

Wir möchten Sie herzlich zur Diskussion und zum Austausch einladen.



www.facebook.com/fam_udkberlin



www.twitter.com/fam_udkberlin



www.instagram.com/fam_udkberlin



<https://www.youtube.com/channel/UCFER5BQvcvccY-bkDXSMpsA>



www.forschungsstelle.appmusik.de